

Paradies

Ein Kunstprojekt von Till Velten

Ein Schiff sticht in See, in Rotterdam, dem grössten Hafen Europas. Seine Destination ist Venedig, verwünschenes Weltkulturerbe. Vom Containerhafen mit seinem rauen Klima des Handels, des Umschlags von Gütern, der Effizienz und Ökonomie - in die Stadt der Träume, der feinziselierten Orientalismen, der morbiden, dem Untergang geweihten Bellezza. Und unterwegs passiert es. Das Schiff ist eigens für diese Fahrt hergerichtet: Statt Klunker hängt ein echter Lüster mit Swarovskisteinen im Tanzsaal, in den Gängen sind Kopfhörer, aus denen ernste Gespräche tönen, und einzelne Kojen präsentieren sich lamettaverziert. Vieles ist so, wie es immer ist auf diesem Schiff: Es gibt Diashows, eine Band spielt zum Tanz auf, fürs kulinarische Wohl ist gesorgt. Und manches ist anders: Tagsüber stehen moderierte Gespräche zwischen sehr unterschiedlichen Menschen auf dem Programm: zwischen dem Schiffsmaschinisten und einer Psychoanalytikerin, zwischen einer Küchengehilfin und einem Pfarrer, zwischen dem Kapitän und einer Masseurin.

Wer fährt mit auf diesem Schiff? Menschen, die sich professionell mit dem Seelenleben anderer Menschen befassen: Seelsorgerin, Pfarrer, Psychoanalytikerin, Polizist. Menschen, die sich mit den körperlichen Bedürfnissen anderer Menschen befassen: Ärztin, Physiotherapeut, Masseurin, Friseur. Sie gehören zum Personal, dessen Erfahrungen in Gesprächen mit dem Künstler Till Velten reflektiert werden. Die Gäste stammen zur Hälfte aus dem Kunstbetrieb, zur anderen Hälfte werden Bordkarten verkauft.

Till Veltens Projekt <Paradies> ist eine exemplarische Reise: Für einen bestimmten Zeitraum sind Menschen auf einem Schiff beisammen, tauschen sich aus und sprechen darüber, wie sie sich austauschen. Manches kommt an den Tag, manches bleibt verborgen. Es ist eine Reise, die sich in vielem nicht von einer herkömmlichen Kreuzfahrt unterscheidet - in einigem doch, indem es sich um eine Kreuzfahrt handelt, die sich selber spiegelt. Das reflektierende Medium der Kunst begegnet auf dem Schiff dem normalen Schiffsleben, mit seinen funktionalen, ritualisierten Seiten und seinen temporären Verlockungen. Auf dem Schiff gibt es kein Entrinnen: Es ist ein geschlossenes System. Wer das <Paradies> betritt, setzt sich diesem Experiment aus, das Kunst und Leben aufeinander loslässt. Inszeniert werden Erlebnisqualitäten, die sich verselbständigen können. Und doch ist das Schiff nicht Big Brother: Es gibt Geheimnisse, es gibt Privatsphäre - und es gibt, wem der Wille danach steht, die Möglichkeit zum öffentlichen Austausch.

Dieses Gesellschaftsexperiment mit offenem Ausgang wird in einem Film dokumentiert. Legt das Schiff in Venedig an, sind die Menschen, die die Reise mitgemacht haben, bereichert um Erfahrungen und Aufarbeitungen ihrer Seelen und Körper. Während dieser <Kunstreise> auf dem <Paradies>-Schiff, die vielleicht auch so etwas wie eine kurze Bildungsreise ist, sind die Besatzung und die Gäste Bestandteil eines lebendigen Kunstwerks geworden. Ein Steg führt sie zurück ans Festland, wo eine Reise zu Ende geht, die Seelen und Körper geöffnet hat, die Raum gegeben hat, um über innerste Bedürfnisse zu sprechen, halb als inszeniertes Kunst-Spiel, halb als authentischer Lebens-Ernst.

Nun tauchen sie ein in die Kunst-Welt Venedigs - zu Beginn der Biennale. Und können von sich sagen, dass sie an einer Dimension von Kunst direkt beteiligt waren, die mit der Performance- und Aktionskunst, mit der Sozialen Skulptur, den <living sculptures> und partizipatorischen Strategien zwar kunsthistorisch eine überaus spannende Geschichte kennt, eine Geschichte, die noch lange nicht zu Ende geschrieben ist und mit einem Projekt wie diesem neue Gefilde erschliesst: Über Tage hinweg waren diese Menschen an der Gestaltung eines Kunstwerks beteiligt, konnten es selber steuern, ihm neue Inhalte geben, es anders einfärben. Und ebenso, wie diese Kunst ans Leben andockt und darin eingreift, ist sie auch ein Kommentar zum hermetischen Kunstbetrieb, dessen Berührungsangst vor dem realen Leben sprichwörtlich ist. Hier kann die Kunstwelt nicht anders, als sich auf die Welt einzulassen.

Till Veltens Part ist dabei, die Rahmenbedingungen vorzugeben, ein System zu entwerfen, das hinterher belebt wird, die Dynamik zu steuern (und ihr gegebenenfalls ihren Lauf zu lassen). Velten ist dabei der Regisseur eines Theaters mit Laiendarstellern und Profis, die meistens sich selber spielen. Er trägt die Verantwortung für einen sorgfältigen, vertrauensvollen Umgang mit dem Gesprächs-, Film- und Foto-Material, das dabei entsteht.

Dieses Amalgam, diese Legierung zwischen Kunst und Leben beschäftigt Till Velten (geb. 1961 in Wuppertal; lebt in Berlin und Basel) schon seit den Anfängen seines Werks. Im Zentrum seines Interesses steht der Mensch, und die Frage, was ihn umtreibt: Was er sich wünscht, was seine Ängste sind, was ihn beglückt, wie er auf den Tod zugeht. In umfassenden Ausstellungsprojekten hat Till Velten Phänomene des Spuks und den Umgang der Menschen damit untersucht (Kunstverein Freiburg, 2003), und hat in seinem jüngsten Projekt <Seelensysteme> (Helmhaus Zürich, 2006) die seelsorgerische Tätigkeit von Pfarrern und Psychoanalytikern einander gegenübergestellt. Veltens Arbeit wird angetrieben von einer grossen, ehrlichen Neugier auf das, was Menschen beschäftigt. <Einfache> Berufe wie der des Gärtners oder des Autovermieters wecken sein Interesse genauso wie das berufliche und private Leben von Lehrerinnen und Professoren. Veltens Gesprächsforschung spielt sich in einem Vakuum ab, wo der Journalismus nicht hinreicht: Sie ist nicht zielorientiert, sondern gibt dem Gegenüber Zeit und Raum, sich auszudrücken. Was dabei in der Gesamtheit und im Quervergleich unterschiedlichster menschlicher Naturen entsteht, ist nichts weniger als ein Kompendium menschlicher Bedürfnisse, Freuden und Ängste.

Simon Maurer